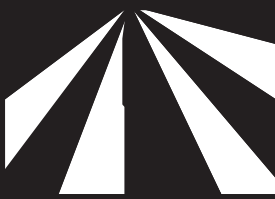


I N F O



A ffene
rbeit für
Senioren der Stadt Wiehl

April, Mai, Juni 2007

Zeitung von Senioren für Senioren ☺ 12. Jahrgang - Nr.2



„Rähn Willem“ aus Morsbach
mit freundlicher Genehmigung des Verlag Gronenberg

Inhalt / Impressum	Seite	2
Vorwort + Gedicht	Seite	3
Der „Rähn-Willem“ ein Morsbacher Dorforiginal	Seite	4
Leserzuschrift und Besinnliches	Seite	5
Spiegeleier am Himmel – Alzheimer u. Kunst	Seite	6
Selbstverteidigung für Senioren	Seite	7
Antonio Vivaldi	Seite	8/9
Gespräch mit Angelika Banek	Seite	10
Bielsteiner Netzwerk: Singkreis	Seite	11
Generationen: Jung trifft Alt	Seite	12
Alt trifft Jung	Seite	13
Humor	Seite	14
Gedächtnistraining: Farben	Seite	15

Impressum

Herausgeber: Stadt Wiehl
OASE (Offene Arbeit für Senioren)

Redaktion: Karl Julius Uhl, Inge Rückbrodt, Brigitte Brandl, Jutta Weins, Günter Rauhut, Sandra Peifer, Helga Schulte

Redaktionsleitung: Elke Neuburg

Redaktionsanschrift: - OASE - Stadt Wiehl
Johanniter-Haus
Homburger Straße 7
51674 Wiehl
Tel.: 02262/797-123 + Fax 797-121
www.wiehl.de
e-mail: oase@wiehl.de

Redaktionsschluss: **11. Mai 2007**

Druck : Welpdruck GmbH
Dorfstr. 30
51674 Wiehl-Oberbantenberg

Layout: Helga Schulte
Heckelsiefenerstr. 2
51674 Wiehl
Tel: 02296/90452, Fax 02296/9160
e-mail: schulte_helga@t-online.de

Nächste Ausgabe: **25. Juni 2007**

Auflage: 800 Stück - erscheint vierteljährlich - kostenlos und liegt im Rathaus, Sparkassen, Johanniter-Haus, bei Ärzten und Krankenkassen, Apotheken, Buchhandlung Penz - Arrufat, in den Seniorentreffs Bielstein, Marienhagen, Oberwiehl und Weiershagen, Altenheim Wiehl und Drabenderhöhe, Büchereien Wiehl, Bielstein und Drabenderhöhe, Sanitätshaus Braun, Fleischerei Thomas, Paul-Schneider-Haus und evangelisches Gemeindehaus Drabenderhöhe, ev. Kirche Oberbantenberg und Bäckerei Kraus, Oberbantenberg.

Die Redaktion behält sich das Recht vor Beiträge zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge, Anregungen und mit guten Ratschlägen zum Gelingen der „Info-OASE“ beigetragen haben.



**Wir danken der „Sparkasse der Homburgischen Gemeinden“,
die auch diese Ausgabe der „Info-OASE“ wieder ermöglicht hat!**

Liebe Leserinnen und Leser,

**„Mariae Lichtmeß,
das Spinnen vergeß,
die Suppe bei Tag eß!“**

Mariae Lichtmeß, das ist der 2. Februar, und dieser Merkspruch stammt aus einer Zeit, die noch keine elektrische Beleuchtung kannte, die bäuerliche Bevölkerung (80%) musste im Winter durch Heimarbeit bei trübem Kerzenlicht ihr Einkommen sichern. Mariae Lichtmeß, das ist der Tag, an dem die katholische Kirche die Kerzen weihet, ein Datum, wo zunehmendes Tageslicht die Vorfreude auf Licht, Sonne, und Wärme weckt.

Und justament am 2. Februar will ich dieses Vorwort schreiben, daher kommt mir dieser Spruch aus dem Mittelalter in den Sinn. Mir will aber absolut an diesem Tag kein positiver, optimistischer, aufbauender Gedanke kommen. Kein Wunder, in diesem vertrackten Winter 2006 auf 2007, trüb, verregnet und wochenlang kein einziger sonniger Tag: Da muss der Mensch ja hintsinnig werden! Um auf andere Gedanken zu kommen, blättere ich hier und dort – mein Blick fällt auf

Rezeptvorschlag für ein ganzes Jahr von

Catharina Elisabeth Goethe,
die Mutter des Dichters

Jetzt wusste ich, was ich meinen geschätzten Leserinnen und Lesern präsentieren werde! Nicht von ungefähr wurde Goethes Mutter in ihrem (großen) Frankfurter Freundeskreis als ein überaus positiver Mensch verehrt.

Karl-Julius Uhl



Rezeptvorschlag für ein ganzes Jahr

**Man nehme 12 Monate,
putze sie ganz sauber von Bitterkeit,
Geiz, Pedanterie und Angst
und zerlege jeden Monat in 30 oder
31 Teile, so dass der Vorrat
genau für ein Jahr reicht.**

**Es wird jeder Tag einzeln
angerichtet
aus einem Teil Arbeit
und zwei Teilen Frohsinn und
Humor.**

**Man füge drei gehäufte Esslöffel
Optimismus
hinzu, einen Teelöffel Toleranz,
ein Körnchen Ironie
und eine Prise Takt.**

**Dann wird die Masse reichlich mit
Liebe übergossen.**

**Das fertige Gericht schmücke man
mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit Heiterkeit
und einer guten, erquickenden Tasse
Tee.**

C.E. Goethe

Entn. aus: „Aktiv im Ruhestand“ 1/2 07

Der Rähn-Willem – ein Morsbacher Dorforiginal

Am 13. Februar 1983 trat Morsbachs Bürgermeister Reinhard Solbach für kurze Zeit „von seinem Amt zurück“, um den karnevalistischen Narren in der Republik das Regiment zu überlassen. Das jedoch sollte keinesfalls ein Freibrief für die Morsbacher Bevölkerung sein, „jecke“ Ideen auszubrüten. Doch fassen das einige Ortsbewohner so auf und machten eine Person zum Gesprächsthema Nummer eins, die mit der Kommunalpolitik wenig am Hut gehabt haben dürfte.

Und diese eine Person war Rähn-Willem, der als Brunnenfigur – in Bronze gegossen – den Rathausvorplatz schmücken sollte.

Wer war dieser Rähn-Willem? Da gibt es unterschiedliche Auffassungen über den zeitgeschichtlichen Wert dieses Wetterpropheten.

„Der Rähn-Willem war der größte Dappes, der in Morsbach rumlief, hä hätt `nen kleenen Hau un pitschte sich gern eenen“, entrüsteten sich aufgebrauchte Bürger. Andere Stimmen meinten empört: „Der Rähn-Willem war kein Idiot, sondern ein harmloser Mensch.“

Ein Zeitgenosse stellte gar fest: „Dieser Mensch war ein ausgesprochener Faulpelz!“ Die Rede ist von Wilhelm Eiteneuer, der 1840 in Lichtenberg das Licht der Welt erblickte und 1917 im Alter von 77 Jahren im Morsbacher Krankenhaus sanft entschlief..

Seine einzige „Leistung“ gipfelte in der banalen Feststellung „Et chitt Rähn (zu .deutsch: Es gibt Regen). „Et chitt Rähn“ war Jahrzehnte lang ein geflügeltes Wort in Morsbach und Umgebung und mit dem Rähn-Willem untrennbar verbunden. Jedermann kannte ihn, da er sich oft auf dem Waldbröler Viehmarkt rumtrieb und in seinem blauleinenen Kittel, dem steifen Hut, dem speckigen roten Halstuch und den alten Schirm unter den Arm geklemmt von Dorf zu Dorf und von Hof zu Hof zog. Aus seiner Schnupftabaksdose bediente er sich oft und gern, weil ein kräftiges „Hatschi“ stets zur schlechten Wetterprognose passte. Denn wenn man ihn fragte: „Willem, watt chiddet für Wehr? Dann ant

wortete er immer: „Ett chitt Rähn“, auch wenn es nicht danach aussah.

Er war weder Prophet noch Wahrsager, er stellte eben immer nur fest, dass es Regen geben würde – bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit.

Arbeit war wohl nicht so sein Fall, doch das schien man ihm nicht übel genommen zu haben. Man beköstigte ihn und man gab ihm Obdach. Er gehörte einfach zu Land und Leuten. Er wurde schließlich so populär, dass man von ihm Postkarten drucken ließ.

Die Werbewirksamkeit des Morsbacher Originals nutzte der Waldbröler Kaufmann Wilhelm Schlösser. Er beauftragte Ende der 20er Jahre den Kunstschnitzer H. Schremser aus Betzdorf/Sieg „Rähn-Willem“ in Originalgröße aus Holz zu schneiden, um ihn anschließend in seinem Haushaltswarengeschäft an der Kaiserstraße als Werbung für die Schirmindustrie aufzustellen. Modell stehen konnte Wilhelm Eiteneuer nicht mehr, aber die angefertigte Postkartenserie erfüllte den gleichen Zweck. So entstand eine mannshohe Figur, die 1930 die Attraktion des Festzuges anlässlich des 100jährigen Viehmarktbestehens in Waldbröl war.



1973 kehrte „Rähn-Willem“ als Geschenk wieder heim nach Morsbach und nachdem ihn Tischlermeister Willi Reich etwas aufgemöbelt hatte, fand er seinen endgültigen Standort im Flur des Morsbacher Rathauses.

Ein bronzener Abguss steht seit 1983 als lebensgroße Brunnenfigur auf dem Morsbacher Rathausplatz. Sporadisch läuft Wasser über seinen ausgebreiteten Regenschirm.

„Et Lenchen oder et Lieschen hätt ech och krejen kunnen“ beteuerte Wilhelm Eiteneuer oft, doch geheiratet hat er nie. Der Ausspruch, der ihn weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt gemacht hatte, soll ihm in der letzten Stunde noch über die Lippen gekommen sein:“ Löü, et chitt Rähn!“

Brigitte Brandl

Quellen: Christoph Buchen
Michael Klein „Morsbach“ , Heimatbuch für den Oberbergischen Kreis , 1984

Liebe Frau Janas,

das Wichtigste zuerst:

Ihnen alle guten Wünsche nicht nur für das neue Jahr – sondern für alle noch kommenden Zeiten. Weiterhin alle guten Wünsche für Gesundheit, körperliches Wohlbefinden, geistige und weltoffene Beweglichkeit und Vielseitigkeit, positive Lebenseinstellung – also alles nur erdenklich Gute. -

Ihre Hefte, für die ich herzlich danke, lassen fast neidisch werden, wenn man erfährt, was bei Ihnen so alles geboten wird.

Mehr geht wohl kaum!

Herzliche Glückwünsche!

Als Anlage das kleine Gedicht einer Kerze.

Ich könnt mir vorstellen, dass es in Ihren „Rahmen“ passt und würde mich freuen, darüber von Ihnen zu hören. Schon heute freue ich mich auf die nächste Ausgabe!

Noch einmal – alle guten Wünsche und sehr liebe Grüße

Ihre Irene Zierhut (Essen)

Gedanken einer Kerze

Jetzt habt Ihr mich entzündet und schaut in mein Licht. Ihr freut Euch an meiner Helligkeit, an der Wärme, die ich spende. Und ich freue mich, dass ich für Euch brennen darf. Wäre dem nicht so, läge ich vielleicht irgendwo in einem alten Karton – sinnlos, nutzlos. Sinn bekomme ich erst dadurch, dass ich brenne.

Aber je länger ich brenne, desto kürzer werde ich. Ich weiß, es gibt immer beide Möglichkeiten für mich: Entweder bleibe ich im Karton – unangerührt, vergessen, im Dunkeln – oder

aber ich brenne, werde kürzer, gebe alles her, was ich habe, zugunsten des Lichtes und der Wärme. Somit führe ich mein eigenes Ende herbei. Und doch, ich finde es schöner und sinnvoller, etwas hergeben zu dürfen, als kalt zu bleiben und im düsteren Karton zu liegen.....

Schaut, so ist es auch bei Euch Menschen!

Entweder Ihr zieht Euch zurück, bleibt für Euch – und es bleibt kalt und leer-, oder Ihr geht auf die Menschen zu und schenkt ihnen von Eurer Wärme und Liebe, dann erhält Euer Leben eine Sinn.. Aber dafür müsst Ihr etwas von Euch selbst hergeben, etwas von Eurer Freude, von Eurer Herzlichkeit, von Eurem Lachen, vielleicht auch von Eurer Traurigkeit.

Ich meine, nur wer sich verschenkt, wird reicher. Nur wer andere froh macht, wird selbst froh. Je mehr Ihr für andere brennt, um so heller wird es in Euch selbst. Ich glaube, bei vielen Menschen ist es nur deswegen düster, weil sie sich scheuen, anderen ein Licht zu sein. Ein einziges Licht, das brennt, ist mehr wert als alle Dunkelheit der Welt.

Also, lasst Euch ein wenig Mut machen von mir, einer winzigen, kleinen Kerze

Verfasser unbekannt.

Spiegeleier am Himmel

Johanniter - Tagespflegehaus in Wiehl zeigt Bilder des an Alzheimer erkrankten Künstlers und Werbefachmanns Carolus Horn

Seine Werbekampagnen sind bis heute in aller Munde: Der 1921 in Wiesbaden geborene Werbegrafiker und Werbetexter Carolus Horn



schuf Slogans wie „Alle reden vom Wetter. Wir nicht“ oder „Nur Fliegen ist schöner“. Im Alter von 60 Jahren erkrankte Horn an Alzheimer. Bis zu seinem Lebensende im Jahr 1992 malte er Bilder, die auf beeindruckende Weise veranschaulichen, wie sich die Welt für den erkrankten Künstler nach und nach veränderte: Gesichter verlieren ihre Konturen, räumliche Bezüge verschwinden, Ornamente werden stereotyp wiederholt bis sich Formen schließlich vollständig auflösen und orientierungslose Bleistiftstriche zurückbleiben.

Die Werke von Carolus Horn zeigt das Johanniter-Tagespflegehaus in Wiehl von Dienstag, 17. April, bis Freitag, 27. April, unter dem Titel „Wenn aus Wolken Spiegeleier werden“. Eine Veranstaltung zur Ausstellung gibt es am Sonntag, 22. April, um 11 Uhr im Johanniter-Haus an der Homburger Straße 7 in Wiehl. Schirmherrin ist Wiehls Vizebürgermeisterin Bianka Bödecker.

Bei der Veranstaltung informiert der Waldbröler Neurologe Dr. Michael Voßkämper über die Krankheit Alzheimer, über Ursachen, Therapien und Prävention. Den Künstler Horn und seine Werke bringt Hanna Fischer-Wolter, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Nürnberger Unternehmens Novartis, den Gästen näher. Das Pharma-Unternehmen Novartis ist Eigentümerin der Bilder.

„Mit der Ausstellung wollen wir auf die Auswirkungen der Erkrankung auf die Betroffenen und Ihre Angehörigen aufmerksam machen“, sagt Peter Dünwald, der Leiter des Johanniter Tagespflegehauses. Bundesweit gibt es ungefähr eine Million Demenz-Patienten, von denen 700 000 an Alzheimer erkrankt sind. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft in Berlin rechnet bis zum

Jahr 2050 mit etwa 2,3 Millionen Demenz-Kranken.

Auf die steigende Anzahl der Erkrankungen reagiert auch das Johanniter - Tagespflegehaus. In der teilstationären Einrichtung werden täglich zwischen 8.00 und 17.00 Uhr, - sowie auch stundenweise - Seniorinnen und Senioren betreut. „Unser Alltag orientiert sich an den Ressourcen unserer Gäste“, sagt Leiter Peter Dünwald. „Als das Tagespflegehaus vor fast zehn Jahren eröffnet wurde, waren rund zehn Prozent unserer Gäste demenziell erkrankt, heute leidet mehr als die Hälfte von ihnen an Alzheimer und Altersverwirrtheit.“ Nicht selten seien die Angehörigen mit der Betreuung der Erkrankten überfordert. „Darum bieten wir ihnen im Tagespflegehaus eine Entlastung an“, erklärt Dünwald.“

Ansprechpartner:

Peter Dünwald

Tel.: 02262/797140



Selbstverteidigung und Selbstsicherheitstraining für Senioren

Die Grundlage für dieses Training bildet die bewährte Esdo-Methodik, deren wesentlicher Bestandteil die Förderung ihrer individuellen körperlichen Fähigkeiten ist. Wir üben verschiedene Vorgehensweisen eine Ernstfall-Situation frühzeitig zu erkennen, um dann angemessen und effektiv reagieren zu können. Die Bandbreite der Möglichkeiten erstreckt sich über sicheres Auftreten und Körpersprache bis hin zu Ausweichschritten oder gezielten Schlagtechniken.

Das Training beginnt mit einer etwa 20 minütigen Aufwärmphase in der besonders der Gleichgewichtssinn, die Koordinationsfähigkeit und das Reaktionsvermögen geschult werden. Im Anschluss daran folgt etwa 60 Minuten "Ernstfalltraining", das überwiegend als Partnerübung gestaltet ist. Dehnung und Entspannung beenden dann das Training. Allgemeines Ziel dieses Trainings ist das Erkennen und Entwickeln ihrer Fähigkeiten und das gezielte Anwenden.



Teilnehmen können Frauen und Männer. Voraussetzung ist lediglich eine "normale" körperliche Belastbarkeit. Das Training wird von Norbert Nathaniel geleitet, der über eine dreißigjährige Erfahrung im Bereich Kampfkunst/Selbstverteidigung verfügt, und seit 15 Jahren lizenzierter Esdo-Trainer in Wiehl ist. Sportkleidung (lange Hose) und Turnschuhe sind ausreichend.

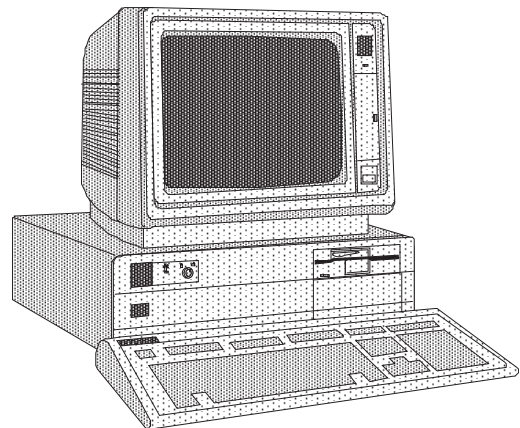
Weitere Information oder Fragen:
Tel.: 02262 999395

Marktplatz

Computer für Anfänger abzugeben.
(incl. Bildschirm, Tastatur, Maus, Windows 98)

Preis 50 €, incl. 1 Einführungsstunde

Tel.: 02296/90453
Helga Schulte



Es kann ein unglückliches und ein freudenloses Alter geben, wie eine solche Jugend. Aber die Schicksale gleichgestellt, finde ich das Alter, selbst mit allen Schwächen, die es mir bringt, nicht arm an Freuden, die Farben und die Quellen dieser Freuden sind nur anders.

W. v. Humboldt

Antonio Vivaldi

wer kennt seinen Namen nicht! Doch meistens kennt man ihn als den Schöpfer der „Vier Jahreszeiten“. Dabei war Vivaldi ein sehr beliebter Lehrer, ein äußerst begabter Geiger, ein Priester mit anfechtbarem Lebenswandel und ein Komponist, dessen Ruhm schon zu seinen Lebzeiten über die Grenzen Italiens hinausdrang. Vivaldi hatte viele Gesichter und wird heute als einer der größten und bedeutendsten Barockkomponisten verehrt.

Am 4. März 1678 bebte in Venedig die Erde und Vivaldi erblickte als erstes von 6 Kindern der Familie das Licht der Welt. Sein Vater, Giovanni Battista, spielte im Orchester von San Marco die Violine und komponierte auch. Der Vater weckte in seinem Sohn sicher die Liebe zur Musik. Die Eltern bestimmten schon sehr früh, dass Antonio Priester werden soll. Bereits mit 15 Jahren nahm er die Tonsur und mit 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht. In Venedig war es üblich, wenn ein Priester sich ganz seinen musikalischen Interessen widmete. Vivaldi war jedoch eine Ausnahme, da er schon kurz nach seiner Ordination aus gesundheitlichen Gründen aufhörte Messen zu lesen und Pfarrer ohne seelsorgerliche Pflichten wurde.

1703 wurde Vivaldi an einer sehr respektablen venezianischen Institution, dem „Seminaro dell'Ospedale della Pietà“ als Geigenlehrer engagiert. Bei dieser Anstalt, die liebevoll als „ospedaletto“ bezeichnet wurde, handelt es sich um eine Art Findelhaus. Es gab vier solcher wohltätigen Einrichtungen in Venedig, die verwaisten und ausgesetzten Mädchen ein Zuhause gaben. Die Mädchen bekamen eine Ausbildung und die musikalisch begabten Schülerinnen wurden zum Wohle des „Ospedaletto“ besonders gefördert. Die Proben und Konzerte waren von höchster Qualität und bei Italienreisenden sehr beliebt. Vivaldi schrieb für seine Schülerinnen einige seiner schönsten Stücke und experimentierte dabei mit neuen Formen und Besetzungen. 1708/09 arbeitete Vivaldi bereits an verschiedenen Instrumentalkonzerten, die ihn in ganz

Europa bekannt machten. Er schrieb Violinkonzerte, die er selbst aufführte und Konzerte für andere Instrumente, die von den Frauen der Pietà aufgeführt wurden.

Das virtuose Violinspiel des Meisters nahm dabei stets breiten Raum ein.

1709 verlängerte die Anstaltsleitung seinen Anstellungsvertrag nicht. Jedoch 2 Jahre später wurde er wieder auf seinen alten Posten berufen. Und 1716 erhielt er die verantwortungsvolle Aufgabe eines Konzertmeisters. Dieses neue Amt gab Vivaldi die Möglichkeit, sakrale Musik zu schreiben. Seine Arbeit fand breite Zustimmung und er bekam viele Aufträge und sogar eine Gehaltserhöhung von 50 Dukaten. Vivaldi ließ seine Werke in Amsterdam stechen, weil dort die neue Technik des Kupferstichverfahrens angewandt wurde und dadurch leichter lesbar war. Schon bald bekam Johann Sebastian Bach Exemplare von Vivaldis Arbeit in die Hände. Er war so begeistert davon, dass er neun Konzerte davon für Tasteninstrumente umschrieb. Von 1710 bis 1718 schuf Vivaldi 8 Opern, von denen einige heute wieder auf CD erhältlich sind.

Ab 1718 begab sich Vivaldi häufig auf Reisen und arbeitete für Auftraggeber, die vor allem in Norditalien ansässig waren. Sein erster längerer Aufenthalt führte Vivaldi nach Mantua, das zu der Zeit vom Hause Habsburg verwaltet wurde. Seine nächste Station war Rom, wo er die Karnevalssaison 1723/24 verbrachte und zweimal für den Papst spielte. In Rom fand der Komponist auch Zugang zu dem exklusiven Zirkel um Kardinal Ottoboni den einstigen Förderer und Freund Corellis und Händels.

In Rom freundete sich Vivaldi mit der jungen Sängerin Anna Giraud an, die am Ospedaletto seine Schülerin war. Man sagt, dass ihre Schwester Vivaldis Krankenschwester gewesen sei. Die Anwesenheit von zwei Frauen im Hause eines Priesters gab natürlich Anlass zu Gerüchten und meinte, beide Schwestern haben ein Verhältnis mit Vivaldi.

Die Kirchenbehörden untersagten darum die Aufführung seiner Opern in der Stadt Ferrara. Vivaldi ging wieder nach Venedig und widmete sich ganz der Arbeit als Komponist am Teatro Sant Angelo.

Die Veröffentlichung weiterer Instrumentalwerke bei Roger in Amsterdam sorgte dafür, dass Vivaldis Arbeit auch im Ausland immer größere Beachtung und Bewunderung fand.

Sein Opus 8 „Der Wettstreit zwischen Harmonie und Einfall“ erschien 1725 und war Graf Wenzel von Morzin, einem böhmischen Adligen, gewidmet und enthält die bekannten „Vier Jahreszeiten“.

Die „Vier Jahreszeiten blieben während des gesamten 18. Jahrhundert populär, dann jedoch gerieten sie in Vergessenheit. Erst im Jahre 1939 wurden die „Vier Jahreszeiten“ bei einem aufsehenerregenden Konzert im Palazzo Chiggi in Siena wieder aufgeführt. Eine seiner vergnüglicheren Auslandsreisen führte Vivaldi nach Amsterdam. Mit großem Erfolg brachte er dort einige Violinkonzerte zur Aufführung. 1738 wurde Vivaldi wegen seiner häufigen Abwesenheit endgültig aus dem Dienst in Venedig entlassen. Er kehrte jedoch nach längerer Zeit noch einmal nach Venedig zurück, um ein glanzvolles Konzert zu Ehren des Kurfürsten von Sachsen zu geben. Dieser nahm zum Glück die Partituren Vivaldis mit nach Dresden, wodurch sie der Nachwelt erhalten blieben. Heute sind die sogenannten "Dresdner Konzerte" ein wertvoller Bestandteil des Vivaldi-Archivs.

Die schwindende Popularität seiner Musik in Italien war für Vivaldi sicher ein Grund, nach Wien zu gehen. Offensichtlich hoffte Vivaldi auf die Gunst Kaiser Karl VI., der ihm Aufträge oder eine Anstellung verschaffen sollte.

Über Vivaldis Leben in Wien ist wenig bekannt. Nur dass sich seine Hoffnungen nicht erfüllten und er krank wurde. Am 28. Juli 1741 starb er am „inneren Brand“ und wurde auf dem Friedhof des Bürgerspitals beigesetzt. Bei seinem Begräbnis sangen die Chorknaben des Stephandoms - unter ihnen

der junge Joseph Haydn. Ein venezianischer Chronist kommentierte folgendermaßen:

„Don Antonio Vivaldi, ein hervorragender Geiger, genannt der rothaarige Priester, und hochgeschätzter Komponist von Konzerten, verdiente zu seinen Lebzeiten 50 000 Dukaten, starb aber wegen seiner maßlosen Verschwendung, in Wien als armer Mann.“

Jutta Weins



Antonio Vivaldi

Bild: www.Wikipedia.de



Gespräch mit Frau Angelika Banek

Frau Angelika Banek ist zweite der beiden stellvertretenden Bürgermeisterinnen in unserer Heimatstadt Wiehl. Unser Redakteur, Günter Rauhut, durfte sie kürzlich zu einem Gespräch -Interview- in ihrem Haus in Oberwiehl besuchen. Betritt man den großen, hellen Wohnraum, so wird der Blick unwillkürlich gefangen von der Menge und erkennbar außerordentlichen Vielfalt von Büchern in den Regalen. „Bücher sind Freunde“ - dass dies für die Gastgeberin kein leerer Spruch ist, wird auch im folgenden Gespräch überzeugend deutlich. Frau Banek ist verheiratet. Ihr Ehemann begrüßte den Gast mit verbindlicher Freundlichkeit. Die also ersichtlichen Neigungen beider Eheleute waren zunächst Anlass zu einem literarischen "small talk". Es ist bemerkenswert, dass die Tochter des Hauses, Frau Dr. Corinna Banek, als Mitglied des Kreistags in Gummersbach in gleicher Partei wie die Mutter politisch tätig ist.

Es braucht bei Frau Banek nicht viel Zeit zu erkennen, dass sie mit dem Herzen und viel sozialem Engagement hinter ihrer Tätigkeit als stellvertretende Bürgermeisterin steht. Oft nimmt sie die Aufgabe wahr, ältere Bürgerinnen und Bürger als Vertreterin des Bürgermeisters an Ehrentagen, wie Erreichen hohen Alters, Jubiläen usw. zu besuchen und im Namen der Stadt Wiehl zu gratulieren. Bei solcher Gelegenheit werden auch verschiedentlich Gespräche geführt, die Aufschluss geben über die jeweilige Gesamtsituation der besuchten Persönlichkeit. Vereinsamung im Alter ist ein gravierendes Thema. Es geschieht schon einmal, dass eine Jubilarin oder ein Jubilar nicht einmal von seinem Ehrentag weiß. Frau Banek ist allerdings aufgefallen, dass viele alte "Geburtstagskinder" es als quälend empfinden, wenn jüngere unmittelbar Verwandte die Kontaktpflege vernachlässigen. Vielfach ist im Anschluss an Gespräche, die sie bei solchen Gelegenheiten führte, ein guter Weg gefunden worden.

Wie viele Persönlichkeiten, die bei uns in Wiehl in Politik und Öffentlichkeit eine Rolle spielen, kommt die stellvertretende Bürgermeisterin nicht ursprünglich aus unserer Stadt. Ihr Elternhaus stand in Ostfriesland.

Den Weg zur Politik fand sie wesentlich durch das eindrucksvolle Wirken eines heute hoch verehrten ehemaligen Bundeskanzlers. Dieser hatte einmal gesagt: „In einer Welt, in der täglich viele Menschen auch Kinder Hungers sterben und andererseits die Zahl der Millionäre ständig zunimmt, kann etwas nicht in Ordnung sein.“ Nun leben wir zwar nicht in einem Land, auf das diese Aussage detailliert zutrifft, aber welchen Sinn sollte dann das ständige Gerede von der Globalisierung haben?

Zum Schluss wurden noch einige unmittelbare Fragen gestellt. Eine der Fragen beantwortete Frau Banek etwa so. „Meine augenblickliche Tätigkeit macht mir Freude. Ich könnte mir aber durchaus vorstellen, in einer Einrichtung wie einem Hospiz tätig zu sein. Das hiesige Johannes-Hospiz hat mich sehr beeindruckt.“ Die Frage nach dem Humor wurde dahingehend beantwortet, dass sie sich vorstellen könnte, dass in den Räumen dieser Einrichtung auch einmal herzhaft gelacht würde. Als der Gast schon dabei war sich zu verabschieden warf Frau Banek plötzlich ein. „Ich muss Ihnen aber noch meine Kochbuch-Sammlung zeigen.“ Sie führte ihn in einen kleinen Nebenraum und zeigte sie ihm, Da muss selbst der beste Koch lange kochen - war der Eindruck.

Herzlichen Dank Frau Banek.



2. Stellvertretende Bürgermeisterin
Frau Angelika Banek

Unser fröhlicher Singkreis

Hurra, am 13.2.2007 feierte unser Singkreis seinen 1. Geburtstag!

Unserer Anregung im Bielsteiner Netzwerk, zum zwanglosen Singen der altvertrauten deutschen Volkslieder zusammen zu kommen, folgten am 14.2.06 acht fröhliche Sänger und Sängerinnen, und schon begann mit Begleitung einer Geige - der gemeinsame Anfangston ist ja wichtig - ein kräftiges „Wunschkonzert“ für uns selbst! Singen wie früher im Familienkreis, in der Jugendgruppe, beim Wandern oder bei gemeinsamer Arbeit, in Ostpreußen, Schlesien, im Rheinland, woher die Teilnehmer auch kamen, es weckte manche schöne Erinnerung, die zwischendurch ausgetauscht wurde, und schnell kam man sich näher. Langsam wuchs unser Kreis, ein Teilnehmer brachte alle seine Mundharmonikas mit, hin und wieder begleitete uns eine Akkordeonspielerin, dann klingt es schon üppig,



Unser fröhlicher Singkreis

und die OASE hat uns schöne Liederbücher mit Noten und Großdruckschrift spendiert! - Übrigens: Wir sind interkommunal. Außer Bielsteinern sind Sangesfreudige aus Engelkirchen und Vollmerhausen dabei, jeder ist herzlich willkommen, ob mit oder ohne Instrument. - Im Sommerhalbjahr mag wohl das Treffen einmal im Monat, immer Dienstag von 14,00 -18,30 Uhr nach Vereinbarung genug sein, denn bekanntlich haben aktive Senioren auch noch andere Interessen: Schwimmen, Gymnastik, Besuche machen, Kegeln, Ver-

reisen und Gartenarbeit, doch für den kommenden Winter wurde schon vor dem gemütlichen Adventssingen im Dezember 2006 der Wunsch nach 14-tägigem Beisammensein geäußert! Wir werden sehen! Lieder gibt es genug, schöne alte aus ganz Deutschland, aber auch neue und aus anderen Ländern, wir greifen jede Anregung auf und sind sicher noch lernfähig!

Hans u. Renate Mertens

.....
Zuschrift zum Vorwort der Ausgabe Nr. 1/07

Wie ich die Herbst und Wintermonate nutze? Nun, liebe Frau Neuburg, auf keinen Fall beklage ich die kurzen, trüben Tage in dieser Zeit oder gebe mich grüblerischen Gedanken oder gar dem Müßiggang hin.

Natürlich lädt die stille Zeit zum Verweilen ein, wenn die Natur ihren Winterschlaf hält, und viele von uns sich's am liebsten daheim gemütlich machen. Da arbeite ich einiges auf, da werden meine Fotoalben vervollständigt, da genieße ich in aller Ruhe meine Lektüre, die während der Sommermonate liegen geblieben ist oder besuche mal wieder etwas häufiger die Veranstaltungen der OASE, für mich fast jedes Mal ein Gewinn.

Allerdings, ganz ohne meine Pflichten kann ich nicht sein. Kleinkinder-Betreuung, wenn den jungen Müttern die viele Arbeit zur Last wird, gehört fast jede Woche zu meinem Programm. Helfende Hände im Seniorenheim sind immer willkommen; und auch mein wöchentlicher Chorgesang in der Kantorei Wiehl darf nicht fehlen, mir und meinem Nächsten zur Freude.

Meine Pflichten sind mir keine Last. Sie machen mich reich an Erfahrungen und vermitteln mir ein Stück Lebensqualität und Selbstvertrauen.

Übrigens, ein Wellness-Wochenende ist nicht mein Ding. Nach einer ausgiebigen Wanderung, am liebsten durch Wind und Wetter in der jetzigen Jahreszeit, fühle ich mich erst richtig „well“ – und das alles zum Nulltarif.

Ingrid Pott

„Jung“ trifft „Alt“

Ich bin fast 21 Jahre und vor 2 ½ Jahren habe ich mich dazu entschlossen, die Oberstufe abzubrechen und mir eine Ausbildung zu suchen: Ich wollte Altenpfleger werden. Wenn ich heute gefragt werde, was mich dazu getrieben hat, könnte ich keine Antwort geben. Ich hatte keine Berufserfahrung und wusste nicht mal, was mich erwartet. Ich wusste nur, dass ich gerne mit Menschen zusammen arbeite. Meine Freunde reagieren unterschiedlich, wenn ich von meiner Arbeit erzähle, die einen sagen „Boah, das könnte ich ja nicht“, die anderen „das ist voll cool, dass du so was machst“, aber beiden Freunden kann ich immer wieder nur sagen „Leute, das ist ein Job wie jeder andere auch!“. Ist er das wirklich?

Ich arbeite mit Menschen zusammen, genau wie z.B. die Pädagogen. OK, ich arbeite mit alten Menschen. Gibt es da denn einen Unterschied, ob ich mit jung oder alt zusammen arbeite? In vielerlei Hinsicht schon. Als Pädagoge begleitet man Jugendliche am Beginn des Lebensweges. Jugendliche haben noch große Ziele, Visionen und Träume, man kann ihnen helfen sie zu erreichen. In meinem Job ist es anders. Viele alte Menschen stehen vor dem Ende, sie haben ihre Träume und Visionen schon durchlebt, andere hatten nie die Möglichkeit dazu, aber egal wie das Leben verlief, irgendwann kommt der Zeitpunkt an dem es zuende geht und an dieser Stelle darf ich sie begleiten. Am Anfang kamen mir Gedanken wie „Ich, der grade anfängt zu begreifen, was es heißt zu leben und Verantwortung zu übernehmen soll andere Menschen auf eine angemessene und respektvolle Art und Weise im Sterben begleiten?“. Angst und Verunsicherung machten sich breit. Wir werden in der Schule zwar auf solche Situationen sehr gut vorbereitet, aber ich habe schnell erfahren: einen Standard gibt es nicht, jeder Mensch stirbt anders. Jeder auf seine individuelle Art: der eine schläft ruhig ein und der andere kämpft um jede Sekunde.

Das Begleiten im Sterben ist ein Teil meiner Arbeit geworden, aber nicht alles. Was für mich meine Arbeit zu der schönsten macht, sind die seltenen und kostbaren Momente, in denen man zur Ruhe kommen kann. Es sind die Momente, in denen ich in das Zimmer eines alten Menschen komme, die Zeit, in der man das machen kann was vielen Menschen wichtiger ist als pure Körperpflege. Einfach nur da sein und zuhören. Leider gibt es diese Momente nur zu selten, immer wieder zu hören sind die wohl am meist benutzten Worte in der Pflege „Ich hab leider keine Zeit“. Es ist schon frustrierend, man würde gerne das, was in der Ausbildung gelehrt wird, auch in der Praxis umsetzen, aber leider fehlt dazu oft die Zeit. Vielleicht ist es so, dass man die Zeit die man hat, falsch einteilt und organisiert? Ich meine, wenn ich mir eine Packung Äpfel kaufe auf der steht „Inhalt: 6 Äpfel“, dann erwarte ich verständlicherweise, auch 6 zu bekommen und nicht nur 5, das ist mein gutes Recht. Genauso verständlich ist, wenn jemand in ein Altenwohnheim zieht und da nicht nur gewaschen werden will, oder? Er bezahlt schließlich die „sechs Äpfel“ und nicht nur fünf.

Im Nachhinein kann ich zu meiner Berufswahl sagen:

Für mich war die Entscheidung, Altenpfleger zu werden, ein Entschluss auf eine Generation zuzugehen, die von einem großen Teil der Gesellschaft nur als finanzielle Bürde gesehen wird. Ein Entschluss, Menschen am Lebensabend zu begleiten und zu motivieren. Es war der Entschluss, alte Menschen nicht wie kleine Kinder zu sehen, sondern als das was sie sind: Menschen von denen ich viel lernen kann.

Stefan Jonen

„Alt“ trifft „Jung“

August, Reisezeit, Urlaubszeit.

Auf dem Kölner Hauptbahnhof herrscht Hochbetrieb. Mir fallen zwei Kinder auf, die ganz alleine da stehen. Sie haben jeder einen Rucksack auf dem Rücken, das Mädchen hat auch noch einen Koffer. Das Mädchen ca. sieben Jahre alt, wirkt ängstlich, sie versucht den Jungen an der Hand festzuhalten.

Als ich die beiden anspreche, zuckt das Mädchen ängstlich zusammen. Sie antwortet auch nicht, sieht mich nur stumm an. Nur der kleine Junge ist sorglos, und erzählt mir, sie wollen nach Mainz, dort werden sie vom Daddy abgeholt.

Mein Reiseziel ist Rüsselsheim, ich muss in Mainz umsteigen, also biete ich den beiden Kindern meine Hilfe an. Nur zögernd willigt das Mädchen ein.

Als der Zug kommt, und ich dem Mädchen den Koffer abnehmen will, fängt sie plötzlich an zu weinen.

Erst im Zug kann ich sie wieder beruhigen.

Sie sitzen mir beide eine Zeitlang stumm gegenüber. Ich schenke ihnen die Schokolade, die ich eigentlich für meine Enkel mitgenommen habe.

Gans langsam taut das Eis, der Gesichtsausdruck von dem Mädchen entspannt sich langsam.

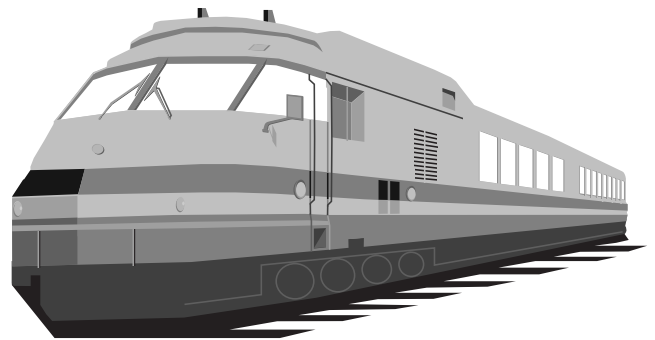
Sie erzählen mir von ihren Eltern, die jetzt so weit auseinander wohnen, wie sie sich nicht mehr lieb haben. Mama arbeitet in Köln, konnte aber ihre Kinder nicht begleiten, weil sie kein frei bekam. Die Beiden fahren immer in den Ferien nach Mainz zum Daddy, aber zum ersten Mal allein.

Nancy, so heißt das Mädchen, erzählt mir jetzt, sie hätte schreckliche Angst in Köln auf dem Bahnhof gehabt. Wieder kommen die Tränen. So gut ich kann, tröste ich sie. Ihr kleiner Bruder heißt Michael, fröhlich und stolz erzählt er mir, er hätte keine Angst gehabt. Zum ersten Mal lächelt Nancy und sagt, Michael hat nie Angst.

Sie sieht mich nachdenklich an, dann sagt sie ganz leise, danke dass du uns geholfen hast.

Mainz Hauptbahnhof, Michal stürmt seinem Vater entgegen. Nur Nancy dreht sich noch einmal um, reicht mir mit einem bezaubernden Lächeln ihre Hand und sagt, vielleicht fahren wir noch einmal zusammen.

Marianne Telmann



Lieber Gott,

für heute habe ich nur gut getan.

Ich bin nicht schwatzhaft gewesen,

noch habe ich die Geduld verloren,

ich war weder habgierig, reizbar, böseartig,

egoistisch noch genussüchtig.

Dafür, lieber Gott, bin ich dir sehr dankbar.

Doch, oh Gott, in wenigen Minuten

muss ich aus dem Bett und von dem

Augenblick an, lieber Gott, brauche ich

bestimmt Deine Hilfe.

Verfasser unbekannt

Ich will nie ins Altersheim!

Wenn ich einmal in später Zukunft alt und klapprig bin, werde ich bestimmt nicht ins Altersheim gehen, sondern auf ein Kreuzfahrtschiff. Die Gründe dafür hat mir ULLALLLALA Schmidt geliefert. Die durchschnittlichen Kosten für ein Altersheim betragen 200 € pro Tag!!!

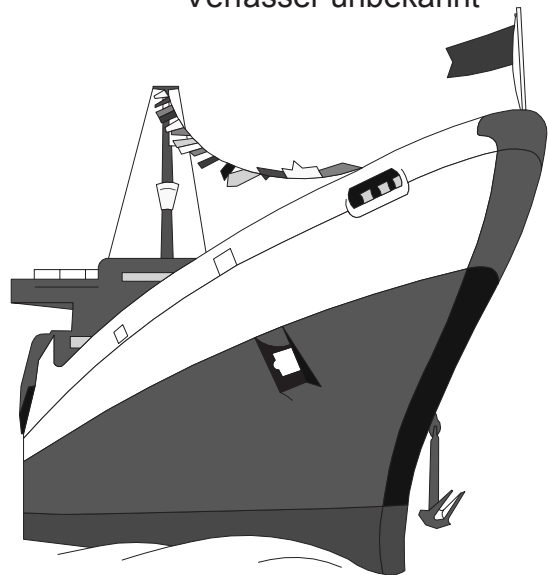
Ich habe eine Reservierung für das Kreuzfahrtschiff „AIDA“ geprüft und muss für eine Langzeitreise als Rentner 135 € pro Tag zahlen!! Nach Adam Riese bleiben mir dann noch 65 € pro Tag über. Die kann ich verwenden für:

1. Trinkgelder 10 € pro Tag
2. Ich habe mindestens 10 freie Mahlzeiten wenn ich in eines der Restaurants wackele oder sogar das Essen vom Room-Service mir aufs Zimmer bringen lasse, d. h.: Ich kann jeden Tag der Woche mein Frühstück im Bett einnehmen.
3. Die Aida hat 3 Swimming-pools, einen Fitnessraum, frei Waschmaschinen und Trockner und sogar jeden Abend Shows.
4. Es gibt auf dem Schiff kostenlos Zahnpasta, Rasierer, Seife und Shampoo.
5. Das Personal behandelt mich wie einen Kunden, nicht wie einen Patienten. Für extra 5 € Trinkgeld lesen mir die Stewards jeden Wunsch von den Augen ab.
6. Alle 8 bis 14 Tage lerne ich neue Leute kennen.
7. Fernseher defekt? Glühbirnen müssen gewechselt werden? Die Bettmatratze ist viel zu hart oder zu weich? Kein Problem, das Personal wechselt es kostenlos und bedankt sich für mein Verständnis.
8. Frische Bettwäsche und Handtücher selbstverständlich jeden Tag, und muss nicht einmal danach fragen.

9. Wenn ich im Altersheim falle und mir die Rippen breche, komme ich ins Krankenhaus und muss gemäß der neuen Krankenkassenreform täglich dick draufzahlen. Auf der "AIDA" bekomme ich für den Rest der Reise eine Suite und werde vom Bordarzt kostenlos verarztet.

Nun das Beste. Mit der "AIDA" kann ich nach Süd-Amerika, Australien, Japan, Asien..., wohin auch immer ich will. Darum sucht mich in Zukunft nicht in einem Altersheim, sondern just call shore to ship. Ich spare auf der „AIDA“ damit jeden Tag 50 € und muss nicht einmal für meine Beerdigung ansparen. Mein letzter Wunsch ist: Werft mich nur gerade über die Reeling. Kostenlos.

Verfasser unbekannt



Die Menschen lassen sich in 3 Gruppen einteilen:

1. *Die Wenigen, die dafür sorgen, dass etwas geschieht.*
2. *Die Vielen, die zuschauen, wie etwas geschieht.*
3. *Die überwiegende Mehrheit, die keine Ahnung hat, was überhaupt geschieht.*

Spruch an der Außenwand der Kirche St. Blasien im Schwarzwald

Gedächtnistraining

Denken macht Spaß und hält fit! M. Rostock



Thema: Die Farbe Grün

Biografisches Arbeiten:

- Die Farbe Grün lässt die Natur wieder frisch werden, was bedeutet sie Ihnen?
- Welches ist Ihre Lieblingsfarbe, hat diese sich im Laufe der Jahre verändert?

Summenrätsel:

- Nennen Sie Gegenstände, die grün sind oder häufig grün sind.
- Suchen Sie Hauptwörter, in denen das Wort –grün- vorkommt, vorn, hinten oder in der Mitte. Z.B.: **Grünspan**, **Maigrün**, **begründen**
- Fallen Ihnen Sprichwörter oder Redewendungen mit „grün“ ein?
- Es gibt auch einige (Volks)Lieder in denen es „grünt“, welche?

A B C Übung:

- Nennen Sie zu jedem Buchstaben des Alphabets einen Grünton, der das jeweilige grün genauer beschreibt, z.B.: Apfelgrün, B....., Tannengrün, U...

Zum Nachdenken und Nachschlagen:

- Wie färbt sich die Natur grün?

Anagramm:

- Versuchen Sie aus den Buchstaben des Wortes **GRUENEN** möglichst viele neue Wörter zu bilden. Sie sollen mindestens 2 Buchstaben haben und jeder darf nur so oft verwendet werden, wie er in GRUENEN vorhanden ist.
z.B.: GEN, NEU..... (ich habe über 30 gefunden)

Viel Spaß Monika Rostock

Ein passendes Gedicht von L.C.H. Hölty

Frühlingslied

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
die kleinen Maienglocken blühen
und Schlüsselblumen drunter;
der Wiesengrund
ist schon so bunt
und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
und freue sich der schönen Welt
und Gottes Vätergüte,
die diese Pracht
hervorgebracht,
den Baum und seine Blüte.





Immobilien
Kaufen
Verkaufen
Finanzieren
Bausparen
Versichern



Finanz-Shop der Sparkasse
der Homburgischen Gemeinden

Ihre Traum-Immobilie mit maßgeschneiderter Finanzierung und optimaler
Absicherung Ihrer Familie!

Wenn's um Geld geht – Sparkasse der Homburgischen Gemeinden